

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 7

Artikel: Lieber Herr Altbundesrat!
Autor: Schnetzler, Hans H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-600329>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lieber Herr Altbundesrat!

Erlauben Sie mir bitte, dass ich Sie in Ihrer wohlverdienten Mussezeit kurz störe! So wie ich Sie allerdings aus Zeitungen und Zeitschriften kenne, wird dies eine sehr reich ausgefüllte Mussezeit sein, ob es sich nun um Sitzungen in vielfältigen Patronatskomitees, um auf dem Bauch vor der Modelleisenbahn oder beim Jassen verbrachte Stunden, um die Niederschrift der Memoiren oder den Tanz von Verwaltungsratssessel zu Verwaltungsratssessel handelt. Ganz gehören Sie halt wohl nie mehr sich selber, Sie bleiben weiterhin in einem gewissen Sinn Allgemeingut. Aber das wissen Sie ja alles schon, das wussten Sie schon, als Sie damals die wohl vorbereitete Wahl in den Bundesrat annahmen.

Nun zu meinem Anliegen. *Mein* Anliegen ist es allerdings weniger, vielmehr dasjenige eines Ihrer Mitbürger, ein wenig doch auch ein humanitäres, also sehr schweizerisches. Sie wissen vielleicht, dass (ich zitiere den «Beobachter») seit 22 Jahren in tiefer Verzweiflung ein Schweizer in einem italienischen Zuchthaus sitzt, lebenslänglich als Mörder

verurteilt für eine Tat, die er – so beteuern unabhängig voneinander, aber klar übereinstimmend zwei Zeugen – *nie begonnen hat*.

Sie wissen es wohl ganz bestimmt, da gerade Sie es vielleicht waren, der der Mutter dieses «Mörders» einmal mehr schrieb, dass Sie in dieser Angelegenheit *nichts* tun können. Wenn Sie es nicht waren, der diesen Brief an die verzweifelt kämpfende und bittende Mutter schrieb, so war es einer Ihrer damaligen Kollegialkollegen.

Finden Sie nicht auch, nun einmal ganz unter uns, dieses «nichts» sei ein bisschen gar wenig? Gut, gut, Sie müssen vielerlei Rücksichten nehmen, d. h. Sie mussten: Nichteinmischung in fremde Staatsangelegenheiten, Gewaltentrennung, allgemeines diplomatisches Klima und Getue und so weiter. Nun, da Sie im «Ruhestand» sind, müssen Sie doch etwas weniger Rücksicht nehmen (ganz klar, ohne Ihren sieben derzeitigen Kollegen gleich in den Rücken zu schießen), haben aber allerdings – zum Glück – immer noch dieses gewisse Etwas, dieses Prestige, das ein gewöhnlicher Bürger nicht hat.

Sie wissen ja auch, wie sensibel die Italiener sind! Vielleicht war-

ten sie nur darauf, dass man ihnen ein wenig, ein wenig mehr Ehre vielleicht antut. Zugegeben, ich kenne Ihre Kreise nicht, aber es wäre doch sicher möglich, dass Sie bei einer baldigen Reise (Riviera im Vorfrühling!) ins südliche Nachbarland den neuen oder halt immer noch den alten Justizminister treffen könnten, persönlich, halboffiziell (die zuständige Abteilung in Bern wird bestimmt den richtigen Ausdruck finden), um mit ihm diese Angelegenheit, die ja schliesslich eine Schande auch für Italien ist, endlich zu bereinigen. Vielleicht noch bevor es dem verzweifelten, seit 22 Jahren unschuldig im Zuchthaus sitzenden Schweizer Bürger gelingt, seine (nicht ganz unverständliche) Selbstmorddrohung wahrzumachen.

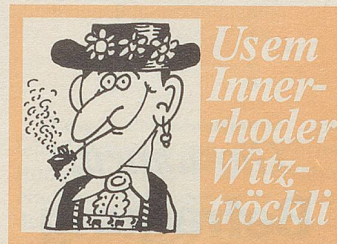
Bei wievielen Anlässen haben doch auch Sie, sehr geehrter Herr Altbundesrat, die Humanität in den Vordergrund gestellt, eine Humanität, der gerade wir Schweizer – die unteilbar ist – die –

Es eilt. Für den eingekerkerten Werner Rudolf Meier im Gefängnis auf der Insel Elba. Es eilt auch für Sie. Bald beginnen die Generalversammlungen, die unzähligen, die Sie durch Ihr Dabeisein bereichern dürfen, die Volks- und Trachtenfeste, wo Sie

von Trachtenmädchen umrahmt Ihre immer noch andauernde Volksverbundenheit erleben und Ihre immer noch grosse Popularität geniessen dürfen. Wenn das keine Verpflichtung ist.

Mit freundlichen Grüßen und bestem Dank im voraus

Hans H. Schnetzler



Amene Puur sin Ölteschte het wele e Auto chaufe. Do säät de Vater: «Nütz isch, zescht wet de Ladewage zallt.» De Zweitötscht het en Töff wele. De Vater get em die glich Antwot. De vierjährig Toneli het em Vater e Fueswelo wele abbettle, aber de Vater het wieder die glich Uusred gkha. Em eene Tag gsieht de Toneli, wie händler em Huus hönne de Gügeler uff ere Henne obe hocked, do ischt er mit eme Steckle as hee grote ond het all grüeft: «Mach ass d abechoscht, zescht wet de Ladewage zallt.»

Sebedoni

dünner möbel

Die Alternative zum Alltäglichen.

